

*Hans G. Peter: Die mittelalterlichen Fresken in der evangelischen Kirche zu Ballersbach, herausgegeben vom Arbeitskreis HeimatGeschichte Ballersbach in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirchengemeinde Ballersbach, mit einem Geleitwort des Ballersbacher Gemeindepfarrers Detlef Puttkammer, Ballersbach 2010, Bezug über: Hans G. Peter, Birkenstraße 8, 35756 Mittenaar, hansgpeter@hotmail.com. 9,50 Euro.*

In einer reich bebilderten Veröffentlichung in DIN A4-Format aus dem Jahr 2010 hat der „Arbeitskreis HeimatGeschichte Ballersbach“ auf 42 Seiten die Baugeschichte und die der außergewöhnlichen Fresken der evangelischen Gemeindekirche dargestellt. In seinem Grußwort betont der Gemeindepfarrer: „Das Gebäude mit seinem massiven Turm und dem bergenden Innenraum [vermittelt] das Gefühl von Stabilität und Geborgenheit. [...] Die Fresken der Ballersbacher Kirche gehören zum kostbaren Erbe unserer Gemeinde...“

Der Verfasser beschreibt die um 1270 errichtete Wehrkirche. Ihre Fresken sollen – ähnlich denen der Kirche in Haiger – Ende des 15. Jahrhunderts entstanden sein. Die genaue Entstehungszeit ist genauso unbekannt wie der Künstler. Mit Einführung der lutherischen Reformation verblieben die Wandmalereien unangefochten in der Kirche. Erst als 1577 mit Graf Johann VI. das Territorium reformiert wurde und das biblische Bilderverbot konsequent Anwendung fand, verschwanden auch die Ballersbacher Fresken hinter einem einfarbigen Anstrich. Als 1912 durch Blitzeinschlag Turm und Kirchenschiff stark beschädigt und im Zuge der Reparatur eine Erweiterung des Kirchenschiffs in Angriff genommen wurde, entdeckte man die spätmittelalterlichen Fresken unter diversen Farbschichten. Der Autor bezeichnet das Auffinden der Fresken nach dem Blitzschlag als „Glück im Unglück“.

Aufgefunden wurden neben einer überdimensional großen Christopherusdarstellung Szenen aus drei biblischen Themenkreisen:

Schöpfung und Sündenfall (Gen. 2,4 – 3,24), Geburt Jesu und Passion Jesu.

Da der Kirchenvorstand die Restaurierung der beschädigten Kirche nutzen wollte, um schon früher gehegte Pläne, die Kirche zu erweitern, zu verwirklichen, mussten Fresken an einen anderen Platz in der Kirche „versetzt“ werden. Mit dieser Arbeit wurde der renommierte Maler und Restaurator Hermann Velte sen. (1883–1946) beauftragt. Er kopierte sämtliche Fresken, um sie im Rahmen des Erweiterungsbaus als Wandgemälde neu zu ordnen. Diese Kopien der Kopien sind in der vorliegenden Schrift vom Autor ausführlich beschrieben. Es ist das große Verdienst von Hans G. Peter, dass er den Besuchern der Kirche eine wichtige Verstehenshilfe an die Hand gegeben hat. Die den jeweiligen Text begleitenden Bildausschnitte vertiefen die neuen Erkenntnisse. Im Folgenden befasst sich der Autor mit Details des Bilderzyklus: zum einen mit dem Porträt des Künstlers, das er in zwei Darstellungen „mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit“ entdeckt zu haben meint: im Gefolge der anbetenden „Könige“ (S. 25. 35) und in der Szene der Kreuztragung (S. 29. 35). Zum anderen beschäftigt er sich mit der Bedeutung der unterschiedlichen Symbole und führt damit in die Betrachtungsweise mittelalterlicher Kunst ein. Letztlich weist Peter auf „Ungereimtheiten in unseren Bildern“ hin, die ihn an die Grenze des Erklärbaren stoßen ließen: so die statisch fehlerhafte Dachkonstruktion des Stalls von Bethlehem, der grüne Zweig, der dem Mantel von Joseph entwächst u. a., die er als „grobe Fehlleistungen“ beurteilt. Die Vermutung, diese Fehler des Meisters könnten möglicherweise auf „Unstimmigkeiten zwischen der damaligen Kirchengemeinde und dem Künstler“ (S. 41) zurückzuführen sein, sind mit Sicherheit abwegig und bedürfen der kunsthistorischen Ergänzung.

So ist z. B. die Gegenüberstellung von Schöpfungsgeschichte einerseits und Geburts- und Leidensgeschichte Jesu Christi andererseits – wie sie in der Ballersbacher

Kirche zu sehen ist – ein theologisch bedeutsamer Hinweis auf den ersten und zweiten Adam: den ersten, der auf Grund seiner Sünde, des Ungehorsams gegen Gott, aus dem Paradies vertrieben wird, ihm gegenüber der zweite Adam Christus, der durch seinen Kreuzestod die Sünde der Welt überwunden hat (Röm 5,14; 1Kor 15,45). Die „mangelhafte Dachkonstruktion“ des Stalles von Bethlehem – ist sie nicht ein Hinweis der Bedrohtheit des Lebens Jesu, des Kreuzes? Der grüne Zweig, der dem Mantel des Josef entwächst – weist er nicht hin auf den „Zweig aus der Wurzel Isai“ (Jes 11,1)? Denn bekanntlich endet der Stammbaum Jesu (Mt 1,1), von König David herkommend – trotz der Jungfrauengeburtserzählung – nicht bei Maria, sondern bei Josef!

Es wäre wünschenswert, bei einer Zweitaufnahme darauf hinzuweisen, dass der ursprüngliche Freskenzyklus in römisch-katholischer Zeit entstanden ist. Mit Einführung der Reformation kam die Bibel vom Urtext her – ohne die später gewachsene römisch-katholische Erzähltradition – zu Wort. So waren es eben keine „Könige“, die aus dem Orient nach Bethlehem kamen, um anzubeten, sondern „Weise“ (Magier, Priester der persischen Astralreligion). Außerdem mag das Schweiß Tuch der Veronika (S. 30) eine bedeutende Reliquie der römisch-katholischen Kirche sein, nicht aber „der Christenheit“, da die Veronikageschichte aus dem 4. Jahrhundert zu den von den Reformatoren abgelehnten Heiligenlegenden gehört.

In seinen Nachbetrachtungen verweist der Verfasser auf seine laienhaften Ausführungen und meint, dass „diese Ausarbeitung einen wissenschaftlichen Anspruch nicht erheben kann und will. [...] Sie mögen einer späteren fachkundigen Bearbeitung vorbehalten bleiben“ (S. 42). Ungeachtet dessen, bleibt es das Verdienst des Verfassers, dass er den Reichtum und die Tiefgründigkeit der Wandmalereien der Ballersbacher Kirche volksnah aufgezeigt und beschrieben hat. Er hat den Besuchern der Kirche die Augen

geöffnet, so dass sie den kunsthistorisch außerordentlich interessanten Bilderzyklus lesen und verstehen können.

Außerdem ist diese Schrift eine notwendige Ergänzung zu dem Band „Sehenswerte Kirchen in den Kirchengebieten Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck...“ von 1987, die meinte, auf die Ballersbacher Kirche verzichten zu können.

*Joachim Proescholdt*